

Die Schneekönigin

SZENE 2

ERZÄHLER:	<p>Zweite Geschichte. Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen.</p> <p>In der großen Stadt, wo so viele Häuser und Menschen sind, dass nicht genug Platz für jeden ist, um einen kleinen Garten zu haben, und wo sich die meisten mit Blumen in Blumentöpfen begnügen müssen, lebten einmal zwei arme Kinder. Sie waren nicht Bruder und Schwester, aber sie hatten sich ebenso lieb, als wenn sie es gewesen wären. Ihre Eltern wohnten einander direkt gegenüber in zwei kleinen Dachkammern. Wo das Dach gegen das des Nebenhauses stieß und die Regenrinne zwischen den Dächern entlanglief, dort waren zwei kleine Fenster, so dass man nur über die Regenrinne schreiten brauchte, um von dem einen Fenster zum andern zu gelangen.</p> <p>Die Eltern hatten draußen je einen großen Holzkasten, und darin wuchsen Küchenkräuter und auch ein kleiner Rosenstock. Nun fiel es den Eltern ein, die Kasten quer über die Rinne zu stellen, so dass sie fast von einem Fenster zum andern reichten und ganz wie zwei Blumenwälle aussahen.</p> <p>Die Kinder erhielten oft Erlaubnis, auf ihren kleinen Schemeln unter den Rosen zu sitzen, wo sie dann ganz prächtig zusammenspielten.</p> <p>Im Winter war dieses Vergnügen vorbei. Die Fenster waren oft zugefroren, aber dann wärmten sie Kupfermünzen auf dem Ofen und legten sie gegen die gefrorene Scheibe um schöne, runde Gucklöcher zu machen, und durch jedes Fenster linste ein schönes, rundes Auge, das war der kleine Junge und das kleine Mädchen. Er hieß Kay, und sie hieß Gerda. Im Sommer konnten sie mit nur einem Sprung zusammenkommen, im Winter mussten sie jedoch viele Treppen herunter und herauf; draußen stob der Schnee.</p>
GROßMUTTER:	Die weißen Bienen schwärmen.
ERZÄHLER:	Sagte die alte Großmutter.
KAY:	Haben sie auch eine Bienenkönigin?
ERZÄHLER:	Fragte der kleine Junge, denn er wusste, dass die echten Bienen eine solche haben.
GROßMUTTER:	Das haben sie. Sie fliegt mitten im Schwarm. Sie ist die größte von allen, und nie bleibt sie ruhig auf der Erde, sie fliegt immer wieder in die schwarze Wolke hinauf. In mancher Winternacht fliegt sie durch die Straßen der Stadt und schaut durch die Fenster, und dann frieren diese sonderbar zu, dass es ganz wie Blumen aussieht.

KAY:	Ja, das habe ich gesehen!
GERDA:	Ich habe es auch gesehen!
ERZÄHLER:	Und dann wussten sie, dass es stimmte.
GERDA:	Kann die Schneekönigin hier hereinkommen?
ERZÄHLER:	Das ist Gerda, das kleine Mädchen.
KAY:	Lass sie nur kommen! Ich setze sie auf den warmen Ofen und da schmilzt sie!
ERZÄHLER:	<p>Aber Großmutter glättete Kays Haar und erzählte andere Geschichten.</p> <p>Am Abend, als der kleine Kay zu Hause und halb entkleidet war, kletterte er auf den Stuhl am Fenster und guckte aus dem kleinen Loch, ein paar Schneeflocken fielen draußen und eine, die größte, blieb auf der Kante des Blumenkastens liegen; die Schneeflocke wuchs mehr and mehr, bis sie zuletzt eine weibliche Gestalt wurde, in den feinsten weißen Flor gekleidet, der wie aus Millionen sternartiger Flocken gewoben war.</p> <p>Sie war so schön aber von Eis, von blendendem, blinkendem Eise, doch war sie lebendig; ihre Augen starrten wie zwei klare Sterne, aber es war keine Ruhe oder Rast in ihnen. Sie nickte dem Fenster zu und winkte mit der Hand. Der kleine Junge erschrak und sprang vom Stuhl herunter, da war es, als ob ein großer Vogel vor dem Fenster vorbeiflüge.</p> <p>Am nächsten Tag wurde es klarer Frost – und dann kam der Frühling, die Sonne schien, das Grün guckte hervor, die Schwalben bauten Nester, die Fenster wurden geöffnet und die Kinder saßen wieder in ihren kleinen Garten hoch oben in der Dachrinne.</p> <p>Die Rosen blühten diesen Sommer so unvergleichlich; das kleine Mädchen hatte eine Hymne gelernt, in der auch Rosen vorkamen, und bei den Rosen dachte sie an ihre eigenen; und sie sang sie dem kleinen Jungen vor, und er sang mit:</p>
GERDA:	(SINGT) Die Rosen wachsen im Tal...
KAY:	(SINGT) Das Christkindlein spricht für uns all!
ERZÄHLER:	Und sie hielten einander an den Händen und küssten die Rosen in dem hellen Sonnenschein. Was waren das für herrliche Sommertage, wie schön war es draußen unter den frischen blühenden Rosenstöcken.

ERZÄHLER (CONT.):	Eines Tages saßen Kay und Gerda dort und sahen ein Bilderbuch mit Tieren und Vögeln an, und dann – die Uhr auf dem Kirchturm hatte gerade fünf geschlagen -
KAY:	Au! Etwas stach mir ins Herz! Und soeben flog mir etwas in mein Auge!
ERZÄHLER:	Das kleine Mädchen legte ihren Arm um seinen Hals; er blinzelte mit den Augen; nein, es war nichts zu sehen.
KAY:	Ich glaube, es ist weg!
ERZÄHLER:	Aber weg war es nicht. Es war gerade eines dieser Glaskörner, die von dem Spiegel abgesprungen waren, dem Koboldspiegel, wir erinnern uns daran, dieses schreckliche Glas, das alles Große und Gute klein und hässlich machte, während alles Böse und Schlechte vergrößert wurde. Der arme Kay hatte auch ein Körnchen gerade in das Herz hineinbekommen. Das würde bald zu einem Eisklumpen werden. Nun tat es nicht mehr weh, aber es war da.
KAY:	Wieso weinst du? So siehst du ganz hässlich aus! Mir fehlt doch gar nichts! Pfui! Die Rose da ist von einem Wurm angenagt! Und sieh, die dort ist ja ganz schief! Im Grunde sind es eklige Rosen!
ERZÄHLER:	Und dann stieß er mit dem Fuß hart gegen den Kasten und riss die beiden Rosen ab.
GERDA:	Kay, was machst du!
ERZÄHLER:	Und als er ihren Schreck sah, riss er noch eine Rose ab und lief durch sein Fenster hinein, fort von der lieben kleinen Gerda. Als sie später mit dem Bilderbuch kam, sagte er, dass es für Kleinkinder sei, und erzählte die Großmutter Geschichten, kam er immer mit einem „aber“ – und gelang es ihm, dann ging er hinter ihr her und ahmte sie nach; er machte das so genau, dass die Leute über ihn lachten. Bald konnte er Sprache und Gang von allen Menschen in der ganzen Straße imitieren. Alles, was an ihnen seltsam oder unschön war, konnte Kay so gut nachmachen, dass die Leute sagten:
BÜRGER:	Der hat bestimmt einen ausgezeichneten Kopf, der Junge!
ERZÄHLER:	Aber es war das Glas, das er ins Auge bekommen hatte, das Glas, das ihm im Herzen saß, daher kam es, dass er selbst die kleine Gerda neckte, die ihn von ganzem Herzen lieb hatte. Seine Spiele wurden nun ganz anders als früher, sie waren so verständig. An einem Wintertag, als die Schneeflocken fielen,

ERZÄHLER (CONT.):	kam er mit einem großen Brennglas, hielt seinen blauen Mantel hin und ließ die Schneeflocken darauf fallen.
KAY:	Sieh nun in das Glas, Gerda!
ERZÄHLER:	Und jede Schneeflocke wurde viel größer, wie eine prächtige Blume oder ein zehneckiger Stern; es war schön anzusehen.
KAY:	Siehst du, wie künstlich! Die sind viel interessanter als die wirklichen Blumen! Und es ist kein einziger Fehler daran, sie sind ganz akkurat, wenn sie nur nicht zerschmelzen würden!
ERZÄHLER:	Bald darauf kam Kay mit großen Handschuhen und seinem Schlitten auf dem Rücken; er rief Gerda gerade in die Ohren hinein:
KAY:	(SCHREIT) Ich darf auf dem großen Platz mit den anderen Jungen spielen!
ERZÄHLER:	<p>Dort auf dem Platz banden die kecksten Jungen ihre Schlitten an die Wagen der Bauer und fuhren ein gutes Stück mit. Das war so lustig. Als sie mitten im Spielen waren, kam ein großer, weißer Schlitten, und darin saß jemand, in einen zottigen weißen Pelz gehüllt und mit weißer, zottiger Mütze; Kay band geschwind seinen kleinen Schlitten daran fest, und nun fuhr er mit.</p> <p>Es ging rascher und rascher in die nächste Straße hinein; der, der da fuhr, drehte sich um und nickte dem Kay so freundlich zu, es war, als ob sie einander kannten. Jedes Mal, wenn Kay seinen kleinen Schlitten losmachen wollte, nickte die Person wieder, und Kay blieb sitzen; sie fuhren gerade zum Stadttor hinaus. Da begann der Schnee hernieder zu fallen, aber sie fuhren weiter; nun ließ er schnell die Schnur fahren, um von den großen Schlitten loszukommen, aber das half nichts, sein kleiner Schlitten hing fest und es ging in Windeseile vorwärts.</p> <p>Er rief ganz laut, aber niemand hörte ihn, und der Schnee stob und der Schlitten flog dahin; mitunter gab es einen Sprung, es war, als führe er über Gräben und Hecken. Er war ganz erschrocken, er wollte sein Vaterunser beten, aber er konnte sich nur an das Einmaleins erinnern.</p>
KAY:	<p>Hiiiiilfe!</p> <p>(SAGT DAS EINMALEINS AUF)</p>
ERZÄHLER:	Die Schneeflocken wurden größer und größer, bis sie wie große weiße Hühner aussahen; auf einmal sprangen sie zur Seite, der große Schlitten hielt und die Person, die ihn gefahren hatte, richtete sich auf, der Pelz und die Mütze waren bloß aus Schnee;

ERZÄHLER (CONT.):	es war eine Dame, so groß und rank, so strahlend weiß; es war die Schneekönigin.
SCHNEEKÖNIGIN:	Wir sind gut vorangekommen! Aber es ist eiskalt! Krieche in meinen Bärenpelz!
ERZÄHLER:	Und sie setzte ihn neben sich in den Schlitten, schlug den Pelz um ihn, es war, als versinke er in einer Schneewehe.
SCHNEEKÖNIGIN:	Frierst du noch?
ERZÄHLER:	Und sie küsste ihn auf die Stirn. Oh! Das war kälter als Eis, das ging ihm bis ans Herz, das schon zur Hälfte ein Eisklumpen war; es war, als sollte er sterben; - aber nur einen Augenblick, dann tat es ihm recht wohl; er merkte nichts mehr von der Kälte ringsumher.
KAY:	Mein Schlitten! Vergiss nicht meinen Schlitten!
ERZÄHLER:	Und er wurde an eins der weißen Hühner festgebunden, und dieses flog hinterher mit dem Schlitten auf dem Rücken. Die Schneekönigin küsste Kay noch einmal, und da hatte er die kleine Gerda und die Großmutter und alle daheim vergessen.
SCHNEEKÖNIGIN:	Nun bekommst du keine Küsse mehr! Sonst küsste ich dich tot!
ERZÄHLER:	<p>Kay sah sie an, sie war so schön, ein klügeres, lieblicheres Angesicht konnte er sich nicht denken. Nun schien sie nicht mehr aus Eis zu sein, wie damals, als sie draußen vor dem Fenster saß und ihm winkte; in seinen Augen war sie vollkommen, er hatte gar keine Angst, er erzählte ihr, dass er kopfrechnen könne, und zwar mit Brüchen, dass er die Quadratmeilen aller Länder wisse, und „wie viele Einwohner“, und sie lächelte immer; dann dachte er, es sei doch nicht genug, was er wisse, und er schaute in den großen, großen Luftraum hinauf; sie flog hoch mit ihm auf die schwarze Wolke, und der Sturm sauste und brauste.</p> <p>Sie flogen über Wälder und Seen, über Meere und Länder; unter ihnen sauste der kalte Wind, die Wölfe heulten, der Schnee knisterte, über ihn flogen die schwarzen, krächzenden Krähen, aber hoch oben schien der Mond so groß und klar, und Kay schaute auf ihn in der langen, langen Winternacht; am Tage schlief er zu Füßen der Schneekönigin.</p>